

# Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

11. Jahrgang.

Januar 1916.

Nummer 1.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 S für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1 Mk. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

## Kämpfe recht!

(2. Tim. 2, 5)

Große Zeiten gebären große Männer. Wer kannte Hindenburg, Mackensen usw., ehe der Krieg ausbrach? War nicht Hindenburg bereits zur Disposition, auf gut hochdeutsch: kalt gestellt? Der Krieg mußte kommen, um dem deutschen Volke zu zeigen, welche Helden es in seinem Schoße trug, was für eine Heldenkraft selbst in unseren niedersächsischen Bauernjungen, Tagelöhnern und Knechten drinsteckte. Wir glaubten, ihr Braven, für eure Hände eigneten sich wohl der Pflugsteert und die Mistforke; siehe, da gab der Kaiser euch die „Anarre“ und die „Plempe“, wie ihr es nennt, in eure Faust und stellte euch an die Lafette, und — fertig waren die Helden. Wir bewundern euch. Mehr noch, schwache gebrechliche Leute, die seiner Zeit den bekannten gelben Schein von der Musterung heimbrachten mit dem Vermerk: „Untauglich im Heer und in der Marine“, nachdem sie nun doch des Königs Rock angezogen haben und ins Feuer gekommen sind, da stehen sie ihren Mann; das Vaterland ist stolz auf solche „Staatskrüppel“ Weiter: Leute, die im Kasernenleben versagten, auf dem Exzerzierplatze als „schlappe Kerle“ verschrieen waren, sie waren wie umgewandelt in der Stunde, da es zum Sturmangriff ging und kannten sich wohl selbst kaum wieder. Der Augenblick der großen Not begeisterte sie und hob sie über sich selbst hinaus.

Im Christenleben geht es nicht anders. Im Einerlei des Tages unter den mancherlei kleinen Schwierigkeiten, Verdrießlichkeiten, Anfechtungen, die uns durch die Verhältnisse und durch Menschen bereitet werden, bestehen wir nicht. Wir verlieren die Geduld, werfen die Flinte ins Korn, leisten nichts. Da kommt die Stunde großer Anforderungen, Entscheidungen, Nöte; siehe, wie da mancher seinen Mann steht, von dem du es am allerwenigsten erwartet hättest. Aber auch ohne die Aufregung großer Schlachten gilt es ein braver Soldat, auch im Alltagsleben gilt es, ein guter Streiter Jesu Christi zu sein. Und das ist tatsächlich oft schwerer, als im Kampfe seine Kraft zu zeigen. Täglich in Demut seine kleinen unscheinbaren Pflichten erfüllen und sich nicht verdrießen lassen, täglich mit der Schwäche seiner Mitmenschen Geduld haben und nicht aufbrausen, täglich mit lauen oder engherzigen Christen oder gar mit erklärten Feinden Christi umgehen müssen und selber fest bleiben, dem Herrn die Treue halten, seinen Glaubensstandpunkt nicht verleugnen, — dazu gehört ein sehr entschiedenes, bewußtes Christentum. Bist du wirklich ein echter Gottesstreiter, beweise es zunächst im täglichen Leben! In Kampfestagen aber, die nicht ausbleiben und von denen dir auch das neue Jahr eine entsprechende Anzahl bringen wird, sehne dich nicht darnach, ein glänzender Streiter zu sein, sondern ein guter und treuer.

Danke Gott, wenn er dich am Ende nur gebrauchen kann als „Schipper“ oder Fahrer oder um den Schützengraben zu füllen; denn diese alle helfen auch, Siege zu erringen und den Nachstürmenden das Sturmlaufen zu erleichtern. Bilde sich keiner etwas ein auf seine bevorzugte Stellung im Kampfe, zu der er berufen ist. Steht nicht Hindenburg vor unser aller Augen da als der demütigsten einer? Und meine auch keiner, überflüssig zu sein. Auch die zum Bagagefahren und zur Munitionskolonie Kommandierten sind unentbehrliche Leute. In allen Fällen: es gilt, die angewiesene Stellung auszufüllen, den Augenblick zu benutzen, sich der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen und zu streiten so lange man kann und, wenn die Stunde kommt und es verlangt wird, auf dem Posten zu sterben.

Und unser Generalissimus droben kennt seine Streiterscharen und weiß ihren Kriegsdienst zu beurteilen. Er weiß, wieviele unter uns auch den Kampf gegen das eigene Fleisch und Blut treu durchgeführt haben. Er weiß — und das sage ich besonders den Dahingeblichen zum Troste — wer sein eigenes Leben nicht geliebt hat, sondern sein Leben und Arbeiten eingesetzt hat zu dem Dienst an den Brüdern, am Vaterlande, fürs Gottesreich. Ihre Namen werden vielleicht auf keiner Ehrentafel stehen, es wird ihnen kein Denkmal errichtet werden, sie erhalten auch keinen Orden. Aber im Buche des Lebens werden sie verzeichnet stehen. Man wird einmal an ihrem Grabe vorübergehen und es liegt kein Lorbeerkrantz darauf. Aber über der verfallenen Grabstätte leuchtet ein unvergängliches Denkmal, auf das Gottes Finger die Worte geschrieben hat: „Er hat einen schönen Kampf gekämpft!“ Und zu den Rotekreuzschwestern und Helferinnen, die still die lieben Verwundeten pflegten, und zu den Frauen und Jungfrauen, die Strümpfe gestrickt und Pakete ins Feld geschickt haben und zu der armen Witwe, die zwei Scherlein in den Klingelbeutel warf: „Für Kriegsnot“ wird Er sagen: „Ihr habt getan was ihr konntet.“  
Sch. in Bl.

## Mission.

\*

Wir haben Epiphania gefeiert und uns an unsere Missionspflicht erinnern lassen. 26 deutsche evangelische Missionsanstalten, darunter unser Hermannsburg, senden Boten in die Welt, zu predigen den armen Heiden: Jesus liebt auch euch und will euch selig machen. 26 deutsche, dazu eine große Zahl außerdeutscher Missionsgesellschaften evangelischer und katholischer Konfession, denen das Wort des Herrn Matth. am letzten auf die Seele brennt: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie!“ Wer diesen stillen friedlichen Eroberungsfeldzug zur Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden überdenkt und die Hindernisse und Opfer bedenkt, die der Feldzug gekostet hat, aber auch das Ergebnis der Arbeit sieht, die geleistet ist, der beugt sich anbetend vor unserm großen Generalissimus Jesus Christus, der

neigt sich in Ehrfurcht vor jedem einzelnen Missionar, der seine Lebenskraft drangesetzt hat, jene gewaltigste Order, die gegeben worden ist, auszuführen.

Und ob wir z. Bt. unsere Faust ballen in Zorn und Grimm gegen das vorgeblich allerchristlichste Volk der Erde, England, das in seiner Zerstörungswut gegen alles was deutsch heißt, auch vor unserer friedlichen Missionsarbeit nicht Halt gemacht, unsere Missionare gefangen gesetzt, unsere Stationen zerstört, die Missionsfamilien wie Sklaven unter den Peitschenhieben und Fußtritten von Schwarzen durch Wüsten und Wälder in die ungesundesten Gefangenenlager gebracht hat, — ob dieser Frevel Englands an unserer Mission uns gleich viel verächtlicher erscheint als der Treubruch Italiens, wir trauern wohl über diesen schweren Schlag gegen das von unseren Gebeten und Opfern getragene heilige Werk, aber wir sind unverzagt und wissen aus dem Ebräerbriefe, daß auch diese vom Herrn der Kirche zugelassene Trübsal eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit bringen wird.

Und wenn England sich mit den Pforten der Hölle verbände, unser Werk wird fortgehen, und auch unsere schwer geschädigte Hermannsbürger Mission wird, wenn die Welt erst wieder zur Ruhe kommt, mit neuer Tatkraft und Freudigkeit die Hand an den Pflug legen und fröhlich weiterackern auf dem Boden der Heidenwelt.

Als vor 2½ Jahren unser Kaiser sein 25jähriges Regierungsjubiläum feierte, da brachte ihm das deutsche Volk eine schöne Jubiläumsgabe dar. Das evangelische Deutschland spendete 3½ Millionen, das katholische fast 1½ Million Mark für Heidenmission in unsern Kolonien. In weitesten, früher gleichgültigen Kreisen ist die Liebe zum Werke der Heidenbekehrung erwacht.

Auf den Kopf der Bevölkerung in Deutschland entfielen in den Jahren 1911 bis 13 durchschnittlich 14 Pfennige jährlicher Missionsgaben. Das ist viel gegen früher, aber wenig im Verhältnisse zu andern Ländern. Schweden und Norwegen bringen jährlich 40, die Schweiz 50 Pfg. auf.

Einzigartig steht die Leistung der Brüdergemeinde da (ihr Stifter war Graf Zinzendorf, der uns die schönen Lieder: „Jesus, geh voran“, „Herz und Herz vereint zusammen“ und andere gedichtet hat). In der Brüdergemeinde kommen auf den Kopf der Mitglieder jährlich 7 Mark Missionsgaben.

Nächst der Brüdergemeinde weist Bremen die höchste Leistung in Deutschland auf mit 39 Pfg. auf den Kopf, Thüringen die geringste mit 3 Pfg.

Im Kirchspiele Blender steht die Sache so:

Im Jahre 1913 sind durch Vermittlung des Pfarramtes 791 Mk. 22 Pfg. an die Mission abgegangen (nicht gerechnet der Ertrag des Missionsfestes = 442 Mk. 1 Pfg.); das macht 59 Pfg. auf den Kopf der Einwohner. Dann kam der Krieg. 1914 gingen die Gaben für Mission ebensostark zurück, wie diejenige für Kriegsnot anwachsen; es wurden 320 Mk. geopfert = 24 Pfg. auf den

Kopf. 1915 hat sich's wieder gehoben auf 473 Mt. 94 Pfg. = 31 Pfg. auf den Kopf. Jetzt fängt Jntschede an, uns Blenderschen in der Liebes-tätigkeit mächtig Konkurrenz zu machen, und wir werden wohl in der Inspektion an die zweite Stelle rücken. Bislang standen wir wohl obenan.  
Sch. in Bl.

## An die Jntscheder Krieger. \*

Viele freundliche Briefe und Karten sind mir in letzter Zeit aus dem Felde zugegangen. Es war mir nicht möglich, sie alle einzeln zu beantworten. Der Brief meines lieben Nachbarn Schecker — schade, daß ich nicht auch so schön plattdeutsch schreiben kann — hat mich auf den Gedanken gebracht, wenigstens an dieser Stelle für alle freundlichen Zuschriften herzlich zu danken. Es ist ein eigen Ding für einen Pastor, in eine neue Gemeinde zu kommen zu einer Zeit, wo ein gut Teil der Gemeindeglieder nicht anwesend ist. In den meisten Häusern, in die man hineinkommt, fehlt das Haupt der Familie oder der, welcher es später werden soll. Aber dennoch sind mir viele der im Felde Stehenden vielleicht bekannter, als sie es selbst ahnen. Denn wovon spricht man jetzt lieber, als von den Angehörigen draußen; jetzt kann man so recht erkennen, wie sehr die Familienglieder aneinander hängen; und das ist für einen Pastor, der aus der Großstadt kommt, wo das Familienleben oft kaum noch dem Namen nach besteht, immer eine große Freude. Ueberhaupt habe ich mancherlei Gelegenheit hier, mich des Wechsels der Großstadt zum Landleben zu freuen (bin ich doch selbst auf dem Lande groß geworden und alte Liebe rostet nicht). Mein lieber Amtsbruder Sch. gibt in seinem schönen Briefe uns Jntschedern einen kleinen freundlich gemeinten Seitenhieb, wenn er von mir sagt: „Striet het he bet herto noch nich hat“. Ich kann den Satz im allgemeinen bestätigen, möchte aber die Wörter „bet herto noch“ daraus scheiden. — Streit gibt es in Jntschede überhaupt nicht. Ich darf es wohl offen aussprechen; man hat mir vor meinem Kommen nach hier allerlei erzählt und mich bange machen wollen, als wenn ich hier in „ganz gefährliche“ Verhältnisse hineinkäme. Es braucht jemand nur nach Jntschede zu kommen, um zu erfahren, wie friedlich es hier zugeht. Der liebe Amtsbruder Schecker hat ja dieselbe Erfahrung machen können. Es ist meine größte Freude hier, daß man mir überall in Frieden entgegengetreten ist. Ich grüße alle im Felde Stehenden und denke, wir werden ebenso in Frieden auskommen.

Und wenn sie wissen wollen, wie ich mein Amt hier gerne führen möchte, so sei es ihnen gesagt, daß es mein Wunsch ist, daß man es einmal von mir sagen könnte „Striet het he nich hat.“ Alle im Felde Stehenden bitte ich, mir dabei zu helfen.  
P. Jacobshagen.

## Allerlei Heimatliches. \*

Zehn Jahre lang hat jetzt der „Bote“ seinen Gang durch die Gemeinden gemacht und ist ein bekannter und gern gesehener Gast geworden. Seine Losung lautet: „Haus bei Haus“. Dem Ziele kommt er immer näher; in Mallinghausen (Kirchspiel Sudwalde) ist das Ziel bereits erreicht; vielleicht auch anderorts schon. In seinem 11. Jahrgange, den wir heute beginnen, zeigt er in den Ueberschriften einzelner Stücke kleine Verbesserungen. Wenn unsere Freunde weitere derartige Vorschläge haben, sind wir dankbar dafür, nur müssen sie sie uns auch mitteilen. Auch in dieser schweren Kriegszeit ist der „Bote“ als Freund eingelehrt und sucht mit Gruß und Wort auch unsere lieben Feldgrauen im Schützengraben auf, die daraus erkennen können, daß wir in der Heimat unaufhörlich an sie denken und ihr Heil im Gebet vor Gottes Angesicht tragen. Und sie erzählen darin ja auch uns, wie es ihnen ums Herz ist, und was sie draußen erlebten. Ein unsichtbares Band wird so um die Nahen und Fernen gewoben; und trotz der langen und weiten Entfernung von unsern lieben Gemeindebrüdern gilt das Wort: „Ob nah, ob fern, wir sind doch eins im Herrn.“ — Fördernd und anregend hat unser Blatt auch auf alle Arbeiten der Kriegsmohlfahrtspflege eingewirkt. Oftmals haben wir darüber berichten können, auch von dem, was unsere Schulkinder getan haben. Es sei hier gleich angeführt, daß sie in diesem Herbst 120 Zentner Eickeln, 18 Zentner Kastanien und 2 Zentner Bucheckern gesammelt haben. Der Erlös aus dem Verkauften ist wieder der allgemeinen Wohlfahrt zu gute gekommen, z. B. haben in Bilsen die Schulkinder für 72 Mt. Nägel in das „Eiserne Kreuz“ schlagen und so das Jhre mitbeitragen können, daß für allerlei Not Geldmittel zur Verfügung stehen. — Hier und da wird geklagt, daß die Jugend, weil so viele Väter und Erzieher im Felde stehen, verwahrlose; das ist bei uns Gott sei Dank! wenigstens nicht allgemein der Fall. Schon unsere Schulkinder wissen, daß sie jetzt zu Hause und auf dem Felde doppelt mitarbeiten müssen. Auch unsere Jugendwehr, von der noch an anderer Stelle die Rede ist, hält sich brav. Trotzdem begrüßen wir mit Freuden die für unser Land getroffene Bestimmung, daß, wer noch nicht 17 Jahre alt ist, nicht auf der Straße rauchen, ja nicht mal Tabak kaufen darf, ebenso wie ihm alkoholische Getränke verboten sind. Er darf sich nicht in Wirtshäusern sehen lassen und ohne Begleitung auch nicht in den Lichtspiel- und andern Theatern. — Unsere Lehrer heißen diese Verordnung besonders willkommen, sie möchten doch nicht, daß ihre Erziehungsarbeit in der Schule nachher wieder verloren ginge. Namentlich in dieser Zeit haben sie es nicht an sich fehlen lassen. Wir denken nicht nur an die lieben Freunde unter ihnen, die hinausgezogen, — trauernd mußten wir im Geiste schon an so manchem Grabe eines gefallenen treuen Helden stehen —, auch die zurückgeblieben sind, haben uneigennützig die ent-

standenen Lücken auszufüllen gesucht und ohne Murren nach Kräften gearbeitet. Auf diese Weise ging bisher ungestört die Schularbeit fort. Jetzt sind wieder viele von ihnen unerwartet eingezogen, an die man garnicht gedacht hatte, die Lehrer Just-Sudwalde, Bornemann-Hohenmoor, Bodenslab-Brebber, Topp-Haendorf, Schulenberg-Martfeld. Willig sind sie gegangen, aber doch, wenn sie an ihre Schulen dachten, mit schwerem Herzen, denn augenblicklich weiß man noch nicht überall, wie es werden soll und wie man sich einrichten kann. Doch wir wollen nicht murren, auch über die Schulverhältnisse nicht. Das ist ja auch nicht das Schlimmste, und hier wie in allen Verhältnissen gilt es durchzuhalten. Und das werden wir auch. Auch die „Botengemeinde“ reicht sich dazu die Hand.

### Van de kloken un unkloken Jumfern.

Mt. 25, 1—13. Mit dat Himmelrief ward dat mal so ähnlich togahn, as mit de tein Jumfern, de ehre Lüchten nähmen un utgüngen, dat se den Brögam awhalen wullen. Sieme van jem mören unklok un sieme klok. Denn de Unkloken de nöhmen woll ehre Lüchten midde, aber Delje nöhmen se nich mit sik. De Kloken aber nöhmen Olje mit in ehre Kannen, un de Lüchten darto. Aber de Brögam de blew ut, un dor nicken se all-tohope in un slöpen in. Midde in de Nacht aber dor füng en Geschriechte an: Rief, de Brögam! kamt rut em to möte! Dor stünnen alle düsse Jumfern ob un maken ehre Lüchten trecht. Dor säen de Unkloken to de Kloken: Gewt us wat aw van joe Olje, denn use Lüchten de gaht ut. De Kloken aber de anterten un säen: Dat geiht nich an, ans hebbt wi sülvst nich noog un ji ok nich. Dor gaht doch leewer to de Kooplie un köpt jo wat! Us de nu hengüngen ton Inköpen, dor kamm de Brögam; un de prat wören, de güngen mit em to Hochtied; un de Dör wörd toslaten. Nahsten aber dor kämen denn ok de öwrigen Jumfern un säen: Herre, Herre! mak us apen! Aber de anterte jem un sä: Worhastig ik segge jo: ik kenn jo gornich! Also west wachsam, denn ji weet nich den Dag un nich de Stünne. Sch. in Bl.

## ◆ feldpostbriefe ◆

### Die Weihnachtskirche.

Rußland, 24. 12. 1915.

„Heute ist heiliger Abend. Unser Weihnachtsbaum ist schon bald fertig. Nun können wir heiligen Abend feiern, wenn die Russen uns nicht stören; aber überraschen können sie uns nicht, sie sollen sich wundern. Diese Männerstimmen, die eben noch „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „Ehre sei Gott in der Höhe“ gesungen haben, werden ihnen wie eine feste Mauer entgegentreten und nicht Hände hoch heben und rufen „Panje, Panje“, wie sie es machen. Aber wir wollen hoffen, daß Ruhe ist. Eine Kirche ist hier in dieser trostlosen

Gegend nicht. Aber unser Herr Jesus Christus ist auch in einem Stall geboren; also können auch wir im Stall diesen Abend feiern. Man denkt natürlich auch an die liebe Heimat zurück, wo alle sich in der Kirche versammeln.“ Der Brieffschreiber gibt dann seine Gedanken in folgenden Versen wieder:

Auf einsamer Wacht in heiliger Nacht  
Hab' immer und immer ich dein gedacht!  
Du Heimatkirche! — Glockenklang  
So festlich klang das Tal entlang.  
Da kam es, da kam es hergewallt  
Durch Schneegebirg, durch Fluß und Wald.  
Es öffnet weit sich das Portal,  
Und blendend strahlt es mit einmal.  
Die Tanne prangt im Altarraum,  
Vom Chor erklingt wie holder Traum:  
Es ist ein Ros' entsprungen zart  
Und Gottes Liebe unser ward.  
Das klingt so weich aus stiller Nacht. —  
Ob fern ich steh' auf ferner Wacht,  
Dorffkirchelein, heul' wird dein gedacht.

Gefreiter Wolters-Zntschede.

### Neujahr 1916.

Am Neujahrstage konnten wir Evangelischen Gott sei Dank wieder in die Kirche gehen. Wieder wurde der schöne Gesang „Jesu geh' voran“ von der ganzen Regiments-Kapelle begleitet. Ich wurde dadurch lebhaft an unser Posaunenblasen erinnert. Der Divisions-Geistliche predigte über das schöne Bibelwort „Jesus Christus gestern und heute und in alle Ewigkeit. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“ So sind wir hier im Feindesland in Gottes Namen ins neue Jahr eingetreten. Bangend, fragend, hoffend stehen wir an der Pforte des jungen Jahres. Was wird es uns bringen, Freud' oder Leid? Noch mehr Trauer oder bald den Frieden? Doch: Fürchtet euch nicht, hat uns das Weihnachtsevangelium zugerufen, und der Neujahrsgruß: Jesus Christus gestern und heute, schafft in uns das feste Herz, das wir gebrauchen in dieser schweren Zeit. Und das Bewußtsein, daß ohne Gottes Willen nicht ein Sperling vom Dache und ein Haar von unserem Haupte fällt, läßt uns glaubensvoll, mutig und getrost in die Zukunft blicken. Mein sehnlichster Wunsch ist, in der lieben Heimatkirche noch mal wieder „Nun danket alle Gott“ singen zu können! H. F.-Blender.

### Im Kampf mit den Engländern.

Es war eine stoffinstere Nacht. Die Pioniere hatten uns mit einer weißen Leine den Rand des Grabens bezeichnet, der ausgeworfen werden sollte. Daß da ein jeder arbeitete, was in seinen Kräften stand, könnt Ihr Euch vorstellen, und wir waren bestrebt, während der Nacht möglichst tief in die Erde zu kommen, da die englische Stellung höchstens 200 Meter von uns entfernt war. Wir arbeiteten so lautlos als möglich, damit der Engländer nichts merken sollte. Wir hatten auch bald Deckung gegen Gewehrfeuer und Auflage für unsere Gewehre, falls die Engländer angreifen sollten. Der Feind schien aber noch nichts gemerkt zu

haben. Es war auffallend ruhig die Nacht über. Als wir den lockeren Boden ausgeworfen hatten, stießen wir auf Kalksteine. Da war trotz größter Anstrengung nur ganz wenig tiefer zu kommen. Als der Morgen graute, waren wir ca.  $\frac{3}{4}$  Meter in die Erde gekommen. Jetzt wurde befohlen, daß jeder sich extra einbuddeln sollte, um sich vor Schrapnells zu schützen. Als es Tag wurde, legten wir uns in unsere Löcher und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Im Laufe des Vormittags erschien ein feindlicher Flieger über unseren Köpfen, und die feindliche Artillerie ließ dann nicht mehr lange auf sich warten. Die Schrapnells schlugen immer dichter bei unserem Graben ein und das feindliche Feuer steigerte sich zum sog. Trommelfeuer. Es war unheimlich. Wer vorher noch nicht beten gelernt hatte, lernte es dort. Diese Stunden richtig zu schildern, ist unmöglich. Plötzlich merkten wir, daß das Feuer des Feindes hinter uns einschlug und sogleich kamen große Scharen Engländer aus ihrem Graben, um uns den neuen Graben zu entreißen. Wir bekamen den Befehl, die Engländer bis auf 100 Meter herankommen zu lassen. Wir legten uns alle auf die Böschung. Ein jeder nahm sich seinen Mann aufs Ziel. Als der erste Schuß sich löste, gabs sogleich eine Salve, während auch unsere Maschinengewehre mit ihrem Taktak ihr Werk verrichteten. Die Wirkung war unheimlich. Der Angriff wurde abgeschlagen. In der nächsten Nacht arbeiteten wir den Graben tiefer. Willy.

### Das Eiserne Kreuz

erhielten:

Der Kriegsbeschädigte Wilh. Brügge-Blender.  
Gefreiter d. Res. H. Büßenschnitt-Zntschede.  
Oberjäger Paul Griepenkerl aus Bruchhausen (in Serbien)

### Befördert:

Erf.-Res. Heinz. Bohlmann-Schwarme zum Gefreiten.  
Erf.-Res. Dietr. Keesing-Schwarme zum Gefreiten.  
Gefreiter Hermann Kuhlencord-Bilsen zum Unteroffizier.  
Unteroffizier Engelberg-Bilsen zum Vizefeldwebel.  
Kriegsfreiwilliger Ehr. Müller-Homfeld zum Gefreiten.  
Gefreiter Michaelis-Riethausen zum Unteroffizier.  
Feldwebel Klusmann-Homfeld zum Offiziers-Stellvertreter.

### Erkrankt.

Landsturmmann Mysjagades-Riethausen. Fahrer Feuer-Engeln.

## Aus Kirche und Schule

### Allgemeines.

**Fortbildungsschulen** bestehen in diesem Winter in Wendorf, Martfeld, Schwarme und Aßfinghausen.

Für die Angehörigen der im Kriege gefallenen Helden hat unser Kaiser **Gedächtnisblätter** gestiftet, die von den Geistlichen überreicht werden. Die Kirchenvorstände namentlich kleinerer Gemeinden mögen erwägen, ob jene nicht auf Kosten der Kirchenkasse eingerahmt werden können (vielleicht auch nur für die Bedürftigeren), damit nicht Blätter aus irgend einem Grunde einstweilen bei Seite gelegt und dann später unbrauchbar werden.

Bei diesem nassen Wetter sei daran erinnert, daß die Schüler getrost in **Holzschuhen** (namentlich bei den hohen Lederpreisen) zur Schule kommen können. Es verdient auch erwogen zu werden, ob man für die Kinder nicht trockene Strümpfe und Pantoffeln in die Schule gibt, die hier bei nassen Füßen angezogen werden können. Ist es schon mal versucht?

In den letzten beiden Monaten sind noch etwa **2400 Mk. in Gold** zur Einwechslung gegen Papier in den Schulen eingeliefert. Das ist auch höchste Zeit, da bereits von Berlin aus bekannt gemacht ist, daß Goldgeld nur noch im Verkehr zwischen Staatsbehörden Gültigkeit haben soll.

### Aus unsern Kirchen und Schulen.

**Schwarme.** Im Vertrauen auf die opferbereite Liebe in der Gemeinde konnte der Kirchenvorstand eine schwarze und eine rote Altarbefleidung im Preise von ca. 500 Mk. beim Henriettenstift bestellen. Die erstere schmückte schon am Bußtage den Altar; die letztere wird täglich erwartet. Außerdem wurde noch eine weiße Altardecke geschenkt.

Ferner erhielt unsere Kirche eine elektrische Lichtanlage, die im Verein mit zwei großen strahlenden Tannenbäumen eine schier blendende Lichtfülle spendete.

Unser Gotteshaus war, wie immer am heiligen Abend und Silvester, überfüllt. Die Festtags-gottesdienste waren außerordentlich gut besucht.

Unser Kirchenchor hat noch nie schöner und ergreifender gesungen als dieses Jahr. K.

**Martfeld.** Unsere hiesige Lehrerin, Fräulein Waldmann, hat uns nach eigenem Entschluß unerwartet verlassen.

**Blender.** Mittwoch, den 19 d. M. Kirchenvorstandswahl für die ausscheidenden Vorsteher Köpfe = Blender, Müller = Hiddestorf und Meyer-Holtum, nachm. 3 Uhr im Konfirmandenzimmer.

**Mallinghausen.** Hier kann nur an 4 Tagen wöchentlich unterrichtet werden, da unser Lehrer, Herr Holste, in Bormohlde, wo die Lehrer eingezogen sind, an 2 Tagen den Unterricht erteilt.

**Sudwalde.** Nachdem nun Ende Dezember auch der bis dahin uns noch gebliebene letzte Lehrer, Herr Just, der zugleich Küster ist, zum Militär trotz allseitiger Reklamation eingezogen ist, sind wir hier vorläufig ohne jeden Lehrer und dadurch mit unserer Schule, die von mehr als 200 Kindern besucht wird, in eine sehr üble Lage geraten, denn die beiden andern Schulen des Kirchspiels können keine nennenswerte Vertretung hierher leisten. — Natürlich wird auch der Kirchendienst in Mitleidenschaft gezogen. Für Vertretung im Orgelspiel ist zunächst von auswärts gesorgt, wenigstens für den Morgengottesdienst; die Kinderlehre muß der Kriegsverhältnisse wegen von dem Nachmittag auf den Morgen verlegt werden, und sie wird auf Beschluß des Kirchenvorstandes vom Sonntag, den 9. Januar ab im Anschluß an den Hauptgottesdienst abgehalten werden. Der Gottes-

dienst beginnt deshalb auch vom 9. Januar an um 1/2 10 Uhr, statt wie sonst im Winter um 10 Uhr. Ebenso wird die Art der Beerdigung abzuändern sein: die Abholung durch den Küster und das Leichenbesingen im Hause, auf dem Friedhofe und in der Kirche wird vorläufig in der Schulgemeinde Sudwalde ganz wegfallen müssen, während die Feier in den Häusern auf den übrigen Außendörfern bestehen bleiben kann, solange die dortigen Schulstellen noch Lehrer haben. Nachschrift: Soeben trifft die Nachricht ein, daß der in Hannover angestellte Lehrer Bertalot mit der Wahrnehmung des hiesigen Schuldienstes beauftragt ist.

### Altes und Neues.

**Bilsen.** Seit einiger Zeit besteht hier und in Martfeld, wie überall im deutschen Reich eine Jugendwehr aus den Jünglingen über 16 Jahren. Während vor dem Kriege allorts edel denkende Männer aus selbstlosem Antriebe sich der Jugend annahmen und sie ins Freie hirausführten — sie erkannten die große Gefahr, die von der betäubenden und verweichlichenden Luft der Großstädte ausgeht —, so zwingt jetzt die harte, eiserne Zeit den Staat, planmäßig die Vorbildung eines militärisch geschulten Nachwuchses zu fördern. Nicht auf Kasernenhofsdrill kommt es an, sondern auf das Aneignen von Kraft, Gewandtheit und guter Haltung, auf gute Vorkenntnisse im Gelände- und Pionierdienst, auf rechten Gebrauch von Auge, Ohr und Gliedern wird größter Wert gelegt. Wie glänzen bei gelegentlichen Felddienstübungen die Augen der Jungen! Noch darf uns um Deutschlands Zukunft nicht bange sein!

**Bruchhausen-Bilsen.** Der am 19. Dezember hier abgehaltene Gemeindeabend war gut besucht. Lichtbilder zeigten uns die für diese augenblickliche Kriegszeit wichtige Stadt Konstantinopel. Lebelichtbilder versetzten uns nach einem weihnachtlichen Stücke auf den Kriegsschauplatz und in die Blut des Feuer speienden Berges Besuw. — Am 23. werden die Lichtbilder auf einem neuen Gemeindeabend die Schlachten zur Säuberung Ostpreußens von den Russen zeigen. Auch Kinobilder werden nicht fehlen.

**Bruchhausen-Bilsen.** In unserem Gemeindehause wurde den Mitgliedern der Jugendwehr Uniform verpaßt. Nun sehen unsere Jungen doppelt schmuck aus und die Kriegsgefangenen, die hier allorts zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen sind, wenn sie nun die Schar unserer zukünftigen Landesverteidiger sehen, müssen sich sagen, daß es um uns noch lange nicht so schlimm bestellt sein kann, wie die feindlichen Auslandszeitungen es darzustellen versuchen.

**Bilsen.** Von hier aus sind an unsere Soldaten im letzten Halbjahre folgende Bücher versandt: „Zuflucht ist bei dem alten Gott“, „Heilige Nacht auf ferner Wacht“, „Soldaten-Liederbuch für Niedersachsens Söhne“ (herausgegeben vom Bunde Hannoverscher Kaufleute) und „Unsere Kriegslösung“ (Waterländische Verlags- und Kunstanstalt

in Berlin). Die letzten beiden Bücher sind ganz besonders empfehlenswert.

**Bilsen.** Am 21. Dezember hielt hier der Jungfrauen-Verein seine Weihnachtsfeier ab. Außer der Ansprache seitens des leitenden Pastors Stumpenhausen riefen auch mancherlei Veranstaltungen der Mitglieder, gemeinsame Lieder, kleine Geschenke eine weihnachtliche Stimmung hervor.

**Schwarne.** Zum neuen Jahr erhielten unsere treuen Kämpfer ein Büchlein „Aufwärts! Vorwärts!“ Gott schenke Euch lieben Kameraden in 1916 ein fröhliches „Heimwärts!“

Der Kriegswohlfahrtsausschuß verausgabte für Weihnachtsbescherungen für unsere Feldgrauen ca. 550 Mk. und für deren Familien 1100 Mk.

**Sudwalde.** Viele Freude haben die Weihnachtspakete des Frauenvereins bei unsern lieben Kriegern da draußen erregt, wie aus den zahlreichen Dankschreiben hervorgeht. Herzliche Grüße senden wir allen!

Kr.

### Bauerngebet.

Ein festes Dach vor Sturm und Wetternot,  
Die Ackerflur voll segenschwerem Brot,  
Gesunden Leib zu harter Arbeitslast  
Und Gottes Wort bei froher Sonntagsrast.  
Wenn müde einst der Leib sich ruhen mag,  
Ein selig Sterben still am Wintertag;  
Bei Sipp' und Nachbarschaft die ewige Ruh',  
Das gib in Gnaden, Gott im Himmel du!

Schliefer.

### Das alte Jahr vergangen ist.

#### Kirchliche Statistik über das Jahr 1915.

**Asendorf.** Getauft 64 Kinder (34 Knaben, 30 Mädchen), darunter 5 Uneheliche. — Konfirmiert 59 Kinder (29 Knaben, 30 Mädchen). — Getraut 12 Paare. — Beerdigt 42 Personen, darunter 2 totgeborene Kinder, von diesen 10 Kinder von 1—14 Jahren, 9 älter als 70 Jahre. — Das heil. Abendmahl empfangen i. G. 3276 Personen, darunter 22 Personen als Kranke, ferner 59 Konfirmierte, im Frühjahr: 1761, nämlich 791 Männer und 970 Frauen, im Herbst: 1434, nämlich 627 Männer und 807 Frauen. Klingelbeutelträge 725,06 Mk.

**Blender.** Getauft 40 Kinder (16 Knaben, 24 Mädchen), darunter 2 unehelich. — Konfirmiert 28 Kinder (16 Knaben, 12 Mädchen). — Getraut 4 Paare, darunter 2 ohne kirchliche Ehren. — Abendmahlsgäste 1770 Personen, 779 männlich, 991 weiblich. Nach Maßgabe der Bevölkerungsziffer (1338 Seelen) 132,3 pCt. Unter den Abendmahlsgästen 38, die das heilige Mahl als Kranke im Hause feierten. — Begraben 24 Personen, darunter 10 Heldensöhne unserer Gemeinde, die im Kampfe fürs Vaterland fielen und in fremder Erde ihre letzte Ruhestätte fanden, während einer, der 11. Held aus unserem Kirchspiele, auf unserem Friedhofe beigesetzt ist. Unter den hier bestatteten waren 3 totgeborene Kinder. — Klingelbeutelträge 350,75 Mk. An Legatengeldern wurden verteilt 132,50 Mk. 21 vom Kirchenregiment angeordnete Beckenkollekten ergaben 792,20 Mk., 5 vom Kirchenvorstande festgesetzte Kollekten 229,27 Mk.; 2 Klingelbeutelträge für Kirchenbeleuchtung 28,72 Mk. 2 durchs Pfarramt vermittelte Hauskollekten brachten 146,90 Mk. Außerdem fanden von Seiten der Gemeinde-Vorsteher und Lehrer Haussammlungen für Kriegszwecke statt, deren Erträge dem Pfarramt nicht bekannt geworden sind. Freie Liebesgaben, teils durch den Klingelbeutel oder Becken, den Missionsneger auf der Pfarre, teils dem Pastor persönlich überreicht: a) für Hermannsbürger Mission 473,94 Mk.; b) für andere Reichs-

gotteszwecke 50 Mk.; c) für Kriegszwecke 1479,87 Mk.; dazu sehr zahlreiche Naturalgaben fürs Rote Kreuz. Summe aller durchs Pfarramt vermittelten baren Liebesgaben 3551,65 Mk.; das macht nach Maßgabe der Bevölkerung: 2,66 Mk. — 7 Kirchenvorstaussitzungen fanden statt.

**Intschede.** Getauft 14 Kinder, 6 Knaben, 8 Mädchen. — Konfirmiert 15 Kinder, 10 Knaben, 5 Mädchen. — Getraut 3 Paare, darunter 2 Kriegstraungen. — Gestorben 14 Personen, darunter 5 gefallene Krieger. — Abendmahlsgäste 566, 228 Männer, 338 Frauen; nach Maßgabe der Bevölkerung 88,44 pCt. — Armengelder aus dem Klingelbeutel 214,62 Mk. Seit Beendigung der Pfarrvakanz wurden hier 9 Kollekten abgehalten, die zusammen 219 Mk. ergaben; außerdem wurden seit demselben Zeitpunkt gegeben für Krieger 407 Mk.; für andere Kriegszwecke 106 Mk.

**Martfeld.** Getauft 52 Kinder, 28 Knaben und 24 Mädchen. — Begraben wurden 30 Personen, 22 Erwachsene und 8 Kinder. Für das Vaterland starben 21 Krieger. — Konfirmiert wurden 54 Kinder, 23 Knaben und 31 Mädchen. — Getraut wurden 11 Paare, darunter waren 6 Kriegstraungen. Das heilige Abendmahl empfangen 2434 Personen, 1007 männliche und 1427 weibliche.

**Schwarme.** Getraut 6 Paare, darunter 4 Kriegstraungen. — Getauft 40 Kinder, 24 Knaben, 16 Mädchen. — Konfirmiert 44 Kinder, 26 Knaben und 18 Mädchen. — Abendmahlsgäste 2071, 949 Männer und 1122 Frauen, davon 24 Krankenberichte. — Beerdigt 17 Personen, 8 männlich, 8 weiblich und 3 Totgeburten. — Gefallen 21.

**Sudwalde.** Getauft 42 Kinder, 27 Knaben, 15 Mädchen, darunter 4 uneheliche. — Konfirmiert 49 Kinder, 26 Knaben, 23 Mädchen. — Abendmahlsgäste 2186 Personen, 947 Männer, 1239 Frauen, 9 Krankencommunionen. — Getraut 11 Paare, darunter 4 Kriegstraungen. — Beerdigt 39 Personen, 12 Männer, 15 Frauen, 12 Kinder. — Im Kriege gefallen 29, während des ganzen Krieges 36 Vaterlandsverteidiger. — Ertrag der Kirchenkollekten 411,85 Mk., sonstige Gaben für Gottesreichszwecke 187 Mk., Liebesgaben für Kriegsunterstützungszwecke (Becken-sammlung) 206,95 Mk., Klingelkeutelertrag 315,75 Mk.

**Vilsen.** Getauft 109 Kinder, 50 Knaben, 59 Mädchen, davon 7 unehelich. — Konfirmiert 116 Kinder, 59 Knaben, 57 Mädchen. — Getraut 19 Paare, davon 14 Kriegstraungen. — Kommuniziert haben 4262 Personen, 1778 Männer, 2484 Frauen, davon als Kranke 18 Personen. — Gestorben und hier begraben sind 79 Personen, außerdem 4 totgeborene Kinder. Unter den Verstorbenen waren 27 Kinder und 52 Erwachsene; von diesen waren 3 unverheiratet, 16 Ehemänner, 12 Ehefrauen, 12 Witwer und 9 Witwen.

**Bruchhausen.** Getauft 27 Kinder, 15 Knaben und 12 Mädchen; 3 uneheliche. — Konfirmiert 27, 16 Knaben und 11 Mädchen. — Getraut 5 Paare, kriegsgetraut 3. — Gestorben 14 Personen, und zwar 4 Kinder, 1 Jungeselle, 3 Ehemänner, 2 Ehefrauen, 3 Witwer, 1 Witwe. Auf dem Felde der Ehre gefallen 12 Gemeindeglieder, und zwar 8 Jungesellen und 4 Ehemänner. — Abendmahlsgäste 581, 211 Männer und 370 Frauen.

## freud' und Leid in unsern Gemeinden.

### Dezember 1915.

**Ufendorf.** Geboren. Sohn: am 18. Lehrer Bornemann-Hohenmoor; Tochter: am 3. Pächter Koch-Heidhüsen, am 7. Halbmeier Friedrich Steimfe-Steimfe, am 19. Schmied Stelter-Brebber, am 25. Vollmeier Rabe-Brebber, am 27. Arbeiter Bockhop-Ufendorf. — Gestorben: am 6. Gastwirt Uthhorn-Campsheide, 59 J., am 13. Sohn der Witwe Bodenstab-Ufendorf, 2 J., am 22. Tochter des Häuslings Müller-Nepfen, 5 J., am 27. Ehefrau des Häuslings Dunsacke-Hohenmoor, 49 J.

**Blender.** Geboren. Sohn: am 2. Vollmeier Joh. Winter-Alt-Holtum, am 21. Anbauer Bormann-Jerusalem (totgeb.), Tochter: am 6. Häusling Fr. True-Alt-Holtum, am 9. Anbauer Joh. Behrmann-Lake, am 11. Anbauer von Hollen-Hiddesdorf, am 25. Anbauer Waß-Neu-Holtum. — Gestorben: am 3. Ehefrau Wacker, geb. Wolters-Neu-Holtum,

54 J., am 4. Kind Friederike Kracke-Hiddesdorf, 7 Mon., am 23. Häusling Karsten Buschmann-Blender, 45 J.

**Intschede.** Getraut: am 19. Halbmeier Hermann Hohmann-Niede mit Haustochter Adele Müller-Intschede. — Gestorben: am 18. Kind Heinrich Helms, 1 Mon., am 21. Anbauer Johann Esborn, 49 J.

**Martfeld.** Geboren. Sohn: am 16. Dietrich Köster-Büngelshausen, am 21. Heinrich Ufendorf-Voge, am 30. Karl Geils-Martfeld; Tochter: am 3. Fritz Höfener-Klein-Borstel, am 21. Joh. Knüppel-Martfeld, am 26. Heinrich Hartje-Tuschendorf. — Getraut: am 30. Joh. Homfeld-Martfeld mit Haustochter Eltie zum Hingit-Hoyerhagen. — Gestorben: am 5. Wwe. Marie Meyer-Martfeld, 61 J.

**Schwarme.** Geboren. Tochter: am 10. Anbauer D. Häfker, am 19. Gastwirt D. Thöle. — Getraut: am 23. Haussohn Schröder-Schwarme und Näherin Adeline Brinkmann-Martfeld. — Gestorben: am 4. Halbmeier Herm. Pudogel.

**Sudwalde.** Geboren. Sohn: am 6. Pächter Heinrich Bomhoff-Menninghausen, am 14. Kaufmann Strahmann-Uffinghausen, am 31. Brinkfiter Cordes-Menninghausen. — Getraut: am 10. Witwer und Schneider Rippe mit Haustochter Anna Embshof, beide in Uffinghausen, am 11. (Kriegstraung) Gefeiter Thielbar mit Haustochter Sophie Menke, beide aus Uffinghausen. — Gestorben: am 13. Witwe Wichmann-Uffinghausen, 64 J., am 14. Ehefrau Gretchen Schröder-Sudwalde, 33 J., am 21. Haussohn Karl Schumacher-Menninghausen, 17 J., am 21. Kind Anna Hische-Uffinghausen, 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> J. (verunglückt).

**Vilsen.** Geboren. Sohn: am 13. Pächter Nürnberg-Schapsen, am 17. Wehrmann Cohrs-Uenzen, am 23. Anbauer Campe-Süstedt; Tochter: am 3. Haussohn Holle-Uenzen, Brinkfiter Bründer-Weseloh, am 6. Halbmeier Brüning-Weseloh, am 26. Musketier Schröder (aus Ochtmannien) in Süstedt. — Getraut: am 24. Haussohn z. Lt. Landsturmmann Steffe-Bensen mit Haustochter Hartje-Uenzen. — Gestorben: am 3. Witwe Laue-Heiligenberg, 75 J., am 12. Anbauer Niemann-Süstedt, 73 J., am 14. Kind Borchers-Engeln, 7 M., am 18. Ehefrau Uibers-Homfeld, 53 J., am 27. Dienstknecht Mühlenbruch-Niethausen, 20 J., am 28. Altenteiler-Brüning-Süstedt, 85 J., Haussohn Deutrich-Uenzen, 23 J., am 30. Ehefran v. Salzen-Uenzen, 67 J.

**Bruchhausen.** Geboren. Sohn: am 8. Zimmermeister Heinrich Warninghoff, am 18. Pächter Dietrich Rinkel. — Gestorben: am 7. im Lazarett zu Hoya Jäger Wilhelm Baumann, 20 J., am 19. Kind Wilhelm Meins, genannt Witte, 1 Mon.

## ◆ Rätselecke. ◆

### Kriegsrätjel.

I.

Als zwölfter unter 25  
Ist 1 dem Fibelschützen schon bekannt.  
Stell mich als 2 hinzu; es trauert  
Um's Ganze heut das deutsche Vaterland.

II.

Es nennt mein kleines Wort  
Den obersten der Götter.  
Dreh's um, so haun wir dort  
Wohl bald den englischen Vetter.

Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 20. Januar an die Redaktion des „Voten“.

### Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

I. Meerenge.

II. 1. Wiege. 2. Erpel. 3. Jidor. 4. Hopfen. 5. Nahe. 6. Adam. 7. Chanuka. 8. Trichter. 9. Edam. 10. Nestor.

### Weihnachten. Epiphantias.

Richtige Rätsellösungen fanden: H. Meyer-Brebber, Anna Thalmann-Behlmer, Herm. Stünker-Blender.

(Die Namen der Gewinner sind durch Sperrdruck hervorgehoben).

◆ Kollekten ◆	
Für das Stephansstift:	
Wsendorf . . . . .	55,— M
Blender . . . . .	44,— "
Znischebe . . . . .	25,50 "
Wartfeld . . . . .	32,09 "
Schwarze . . . . .	60,— M
Sudwalde . . . . .	36,75 "
Vilsen . . . . .	38,— "
Bruchhausen . . . . .	29,60 "

◆ Briefkasten. ◆	
Die im Original eingefandten Feldbriefe werden aufbewahrt und auf Verlangen zurückgegeben. Es ist schade, daß nicht alle schönen Weihnachtsbriefe des Platzmangels wegen abgedruckt werden können. Dank und Gruß, Heil und Sieg!	

## Nachruf.



Es hat dem Herrn gefallen, am 3. Januar 1916  
den Kirchenvorsteher

### Herr Johann Wilkens aus Engeln

durch den Tod aus unserer Mitte abzuberufen. Seit fast zehn Jahren hat er sein kirchliches Amt unter uns mit außerordentlicher Dienstwilligkeit versehen. Seine uneigennütige Freundlichkeit, sein friedfertiges Wesen und sein ungefärbter Glaube machten ihn uns nicht nur zu einem treuen Mitarbeiter, sondern auch zu einem lieben Freunde, dessen Gedächtnis bei uns fortleben wird.

Der Kirchenvorstand von Vilsen.

Hahn, Superintendent,  
Vorsitzender.

## Gemeindehaus Vilsen-Bruchhausen

### Gemeinde-Abend

am Sonntag, den 23. Januar 1916, nachmittags 4 Uhr.

☞ Lichtbilder-Vortrag ☞  
über die Befreiung Ostpreussens.

Außerdem Vorführung kinematographischer Bilder usw.

Eintritt 25 Pfennige  
zum Besten von Liebesgaben für Krieger.

Besucht die 3 Jahrgänge des „Vilsener Boten“ 1909,  
1910 und 1911 vollständig und gut erhalten.

Pastor Schecker-Blender.

### Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Nächste **Versammlung** am  
**22. Januar.**

#### Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Festsetzung des Jahresbeitrags.
4. Wahlen.
5. Gebung der Brand- = Versicherungsbeiträge.

## Konfirmanden- Anzugstoffe

liefern noch, so lange der Vorrat  
reicht, zu **mäßigen Preisen.**

Anfertigung  
in eigener Werkstatt.

**D. Henke, Schneidermeister**  
Bruchhausen No. 3.

### Schützt

die **Feldgrauen** durch die  
seit 25 Jahren bestbewährten

# Kaiser's Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“.

Millionen gebrauchen sie gegen

# Husten

**Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten**, sowie als **Vorbeugung** gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jed. **Krieger 6100** not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 S, kein Porto!

Zu haben in Apotheken, sowie bei Carl Ahmels in Bruchhausen-Vilsen, C. S. Möser in Vilsen, Fr. Fricke, Bruchhausen

**Hierzu 1 Beiblatt.**

## Altes Neujahrs-Nachtwächterlied. \*

1. Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen,  
Unsere Glock' hat zehn geschlagen.  
Zehn Gebote setzt' Gott ein;  
Gib, daß wir gehorsam sein!

Menschenwachen kann nichts nützen,  
Gott muß wachen. Gott muß schützen.  
Herr, durch Deine Güte und Macht  
Gib uns eine gute Nacht!

2. Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen,  
Unsere Glock' hat elf geschlagen!  
Elf der Jünger blieben treu;  
Hilf, daß wir im Tod ohn' Reu!

Menschenwachen kann nichts nützen,  
Gott muß wachen, Gott muß schützen.  
Herr, durch Deine Güte und Macht  
Gib uns eine gute Nacht.

3. Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen,  
Unsere Glock' hat zwölf geschlagen!  
Zwölf, das ist das Ziel der Zeit;  
Mensch bedenk' die Ewigkeit.

Menschenwachen kann nichts nützen,  
Gott muß wachen, Gott muß schützen.  
Herr, durch Deine Güte und Macht  
Gib uns eine gute Nacht!

4. Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen,  
Unsere Glock' hat eins geschlagen!  
Eins ist nur der ewige Gott,  
Der uns trägt aus aller Not,

Alle Sternlein müssen schwinden,  
Und der Tag wird sich einfinden.  
Danket Gott, der uns die Nacht  
Hat so väterlich bewacht.

## Feuerschein. \*) Von Friedrich Schulze-Langendorff.

In die Stube des Eichenhofbauers Gehrke schien der Mond, der sein neugieriges Gesicht hinter dem großen Eichbaum hervorgeschoben hatte wie ein Mann, der mit schadenfrohem Lächeln unbemerkt einen traurigen Menschen beobachtet.

Jochen Gehrke drehte sich brummend im Bette herum. Seit dem Tage, an dem der Briefträger seinem Jungen, dem Hoserben, die Ladung vors Gericht gebracht hatte, war er in trüben Gedanken. So lange er wußte, stand noch niemand aus der engeren Verwandtschaft des Eichenhofes hinter der Anklagebank, und nun mußte sein leibhaftiger Sohn — —. Der Alte wehrte sich gegen diesen Gedanken, der ihn quälte; aber immer wieder kam er, und immer stärker wurde er mit dem Anrücken des Gerichtstages.

Wenn der Eichenhofbauer die Dorfstraße entlang ging, grüßten ihn die Leute wohl freundlich, aber Jochen Gehrke las doch ein Mißtrauen in ihren Augen; und wenn jemand auf der anderen Wegseite an ihm vorüberkam, so geschah es aus Scheu vor dem Wilderer, mit dem kein ehrlicher Mensch etwas zu tun haben wollte. Er hörte es

mit Achselzucken an, wenn die Nachbarnsleute sagten: „Gehrken Vater, das bildet Ihr Euch nur ein, 's ganze Dorf weiß, daß Euer Hermann 'nen ordentlichen Kerl ist“.

Seine Frau konnte sich leichter über so etwas hinwegsetzen, und sie versuchte auch, ihren Mann von den trüben Gedanken abzulenken; doch es wollte ihr nicht gelingen. Und heute Abend kam auch ihr der Schlaf nicht. Als sie noch über die Anklage nachdachte, fühlte sie, wie eine Hand nach ihrer Schulter griff, und hörte, wie es leise aus den Rissen kam: „Mudder, schläffte schon?“ Sie umklammerte die nestelnde Rechte und sagte mit schwerem Atem: „Ne, Vater. Aber 's muß doch alles gut werden. Hermann hat's nicht getan, und dennoch kann man ihn doch nicht ins Loch stecken.“ — „Dummen Kram!“ knurrte der Alte und legte sich auf die andere Seite. „'s man bloß wegen die Blamaje.“

Am nächsten Morgen erwachte Jochen Gehrke beim ersten Sperlingszanken. Langsam erhob er sich und kleidete sich an. Als er auf das Flett kam, surrte schon das Kaffeewasser auf dem Herde, und die Mägde waren beim Melken. Schwerfällig schlurte der Bauer in den Ellernholzschuhen über Diele und Hof, um nach dem Rechten zu sehen. Im Wagenschuppen traf er seinen Jungen. Sie nickten sich stumm den Morgengruß zu, sahen einander ein paar Sekunden in die Augen, und wieder nickte der Alte, als gefiel ihm, was er da las. Nach dem üblichen Rundgange machte er sich an seinem Sonntagsnachmittags-Anzug zu schaffen. Da rief die Großmagd mit heller Stimme zum Kaffeetrinken, und die Bauersleute setzten sich mit den Diensthöfen um den schweren Eichtisch. Doch der Kaffee wollte an diesem Morgen keinem recht schmecken. Sie nippten alle nur und waren schweigsamer als sonst.

Nicht lange danach schlug die Uhr sieben. Vater Gehrke horchte auf. Zitternd und blechern klangen ihm die Schläge, wie wenn etwas von dem unheilswangeren Tag in ihnen lag. Und dann fuhr bald der Wagen vors Haus, und Vater und Sohn und der Nachbar stiegen auf.

Ein klarer, schöner Frühlingmorgen war es. Ueberall in der Natur eine träumerische Lenzesfreude, welche die Härten des Lebens vergessen läßt und das göttliche Ahnen in die menschliche Seele zaubert. Aber die drei Einsamen auf dem Sonntagswagen achteten nicht auf den frischen Morgenduft mit dem leuchtenden Feuerspiel der Taupfropfen an dem sprießenden Grase beim ersten Sonnengruß. Sorge sprach aus den Gesichtern, Sorge und Verdruß. Wer aber den Alten und den Jungen fester in die Augen schaute, der sah auf den Grund ungeschminkter, ehrlicher Seelen, die empört waren über die Verleumdung, die ein paar Menschen be-

\*) Nachdruck verboten.

gingen, um selbst schuldlos auszugehen. Und je näher die Stadt kam, je zuversichtlicher wurde der Blick des Alten, und als Vater Gehrke in das Gerichtsgebäude eintrat, war nur noch ein leichter Schatten auf seinem Gesichte. Auf dem langen Flur sagte er noch ein paar Worte zu seinem Jungen, dann ging er in den Zuhörerraum.

Manches bekannte Gesicht sah Vater Gehrke dort, und manche schwielige Bauernhand drückte ihm die Rechte. Von alltäglichen Dingen wurde gesprochen, vom Wetter, von der Saat, vom Vieh, bis der Amtsrichter in den Gerichtssaal trat und mit den Schöffen vor dem Richtertische Platz nahm. Da war es auf einmal still, nur das Blättern in den Akten schwebte sacht durch den Raum.

„Sache gegen den Haussohn Vollmeier Hermann Gehrke aus Breuhausen-Ruhen!“

Der Gerichtsdienner ging hinaus. „Haussohn Hermann Gehrke!“ schnarrte des Dieners Stimme durch den Flur, und bald darauf trat der Berufene in den Saal hinter die Anklagebank. Staatsanwalt und Richter sahen ihn mit forschenden, stehenden Augen an. Kein Laut. Die Blicke der Zuhörer glitten von dem Angeklagten nach dem Richtertische und wieder nach der Anklagebank hinüber. Richter und Staatsanwalt flüsteren ein paar Worte miteinander, dann wurden die Personalien des Angeklagten festgestellt, die Anklage verlesen und mit dem Verhör begonnen. Ruhig und bestimmt machte der junge Bauer seine Aussagen. Der Richter warf ein paar Fragen ein, nickte, besprach sich mit den Schöffen und ließ den ersten Zeugen rufen.

Eine hohe, schmächtige Gestalt kam herein. Der Gang hatte etwas Wiegendes, Unsicheres an sich. Aus dem schmalen, eckigen Gesichte lauerten unter starken Brauen listige, scharfe Augen hervor, die schnell den Raum durcheilten und sich mit den Blicken des Richters kreuzten.

„Sind Sie der Haussohn Johann Dierksen?“  
— „Ja.“ — „Wo geboren und wann?“ — „Am 19. Februar 1884 in Bischofsburg, Bezirk Düsseldorf, Bundesstaat Preußen.“ — „Alt?“ — „Dreißig Jahr.“ — „Name des Vaters?“ — „Nikolaus Dierksen.“ — „Wohnhaft?“ — „In Breuhausen.“  
— „Sind Sie mit dem Angeklagten verwandt oder verschwägert?“ — „Nein.“ — „Ich mache Sie auf die Heiligkeit des Eides, den Sie hier vor Gottes Angesicht leisten, aufmerksam und auf die Strafe, die Sie für eine falsche Aussage trifft. Einen falschen Eid schwören Sie, wenn Sie fortlassen, was Sie bestimmt wissen; einen falschen Eid schwören Sie aber auch, wenn Sie aussagen, was nicht mit der Wahrheit übereinstimmt. Erheben Sie die Schwurfinger und sprechen mir nach: —

„Der Vollmeier Haussohn Hermann Gehrke ist angeklagt, am 30. Januar dieses Jahres unrechtmäßigerweise in der Feldmark Breuhausen die Jagd ausgeübt zu haben. Was wissen Sie darüber?“

Dierksen begann zögernd; „Ist grad nicht angenehm, einen Menschen ins Unglück zu stürzen, und ich tu's sehr ungern; denn eine Hand wäscht die andere, und keiner weiß — —.“

„Zur Sache!“ befahl der Richter kurz und scharf. „Sie sollen nur erzählen, was Sie in bezug auf die Anklage gehört und gesehen haben.“

Einen heuchlerisch-mitleidigen Blick warf der Zeuge dem Angeklagten zu, dann begann er mit matter Stimme:

„Am 30. Januar ging ich mit dem Böhler-Heinrich in der Dämmerung durch die Süder-Weiden. An einem Platze drängen sich Eichen und Knickbäume zum Busch zusammen. Dort war's, wo mein Hund knurrte und am Rand von das Holz entlangschlich. Wir waren neugierig, was es da gab, und gingen dem Hund nach. Und was sehen wir? Einen Kerl, der mit'n Gewehr nach'm herrschaftlichen Holze macht. Wir bücken uns und gehen ihm so nach, indem wir den Hund am Strick neben uns haben. Hinter 'nem Kuffel von Weiden-gebüsch bleibt er sitzen, wir in 'nem wasserleeren Graben und lauern. Das dauert so gut 'ne Viertelstunde. Und dann blitzt und kracht es, und ein Reh stöhnt dicht bei uns, springt noch paarmal zu, fällt um und sprattelt gewaltig mit den Beinen. Dann kommt auch schon der Jäger darauf losgelaufen. Ich sage zu Heinrich: „Woll'n 'nen man helfen; denn ich denke doch, das 's der rechtmäßige Jäger ist, der da schießt. Na, wir gehen denn drauf los, und da ist's zu unserm Schreck der Gehrken-Hermann.“ „Minsche! Wie kommst du auf solche Wege?“ rief ich ihm ganz verjagt zu. Er verjagt sich denn auch, schmeißt's Gewehr weg — nee, behält es, und läuft, was er laufen kann.“

Ein Murmeln im Zuhörerraum, das stärker wurde. Jochen Gehrke stieg das Blut in heißen Wellen zu Kopfe, und seine zuckende Hände umfaßten krampfhaft die Lehne der vor ihm stehenden Bank.

„Ich bitte um Ruhe dort drüben!“ rief der Richter, nickte dem Zeugen zu und sagte: „Fahren Sie fort.“

„Ich kriege das Messer raus, ums Reh zu schlachten und dem Jagdpächter zu bringen. Wir waren aber noch nicht fertig mit der Arbeit, da kommt der denn schon und schnauzt und bellt uns an, wir wären Wilddiebe, und er wolle es uns schon zeigen. Na, da machten wir ihm den Standpunkt klar von wegen die Dieberei, und wenn's nicht anders wär, und das Gericht verlangte es, demso könnten wir es mit bestem Gewissen beschwören, was jetzt denn auch der Fall ist.“

„Haben sie mit dem Angeklagten gesprochen, als der Schuß gefallen war?“ fragte der Richter. Nee, das gerade nicht.“

„Sind Sie trotzdem ganz gewiß, daß der Schütze der Haussohn Gehrke war? Er lief doch fort, als er Sie bemerkte, und es dämmerte doch schon stark. Da ist doch sehr leicht ein Irrtum möglich, weil im Grau der Nacht bekanntlich alles verzerrt und so entstellt wird.“

„In diese Sache irr ich mich nicht, Herr Amtsrichter. Ich kann's zehnmal beschwören und der Böhler-Heinrich auch, er war's.“

(Fortsetzung folgt)